This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

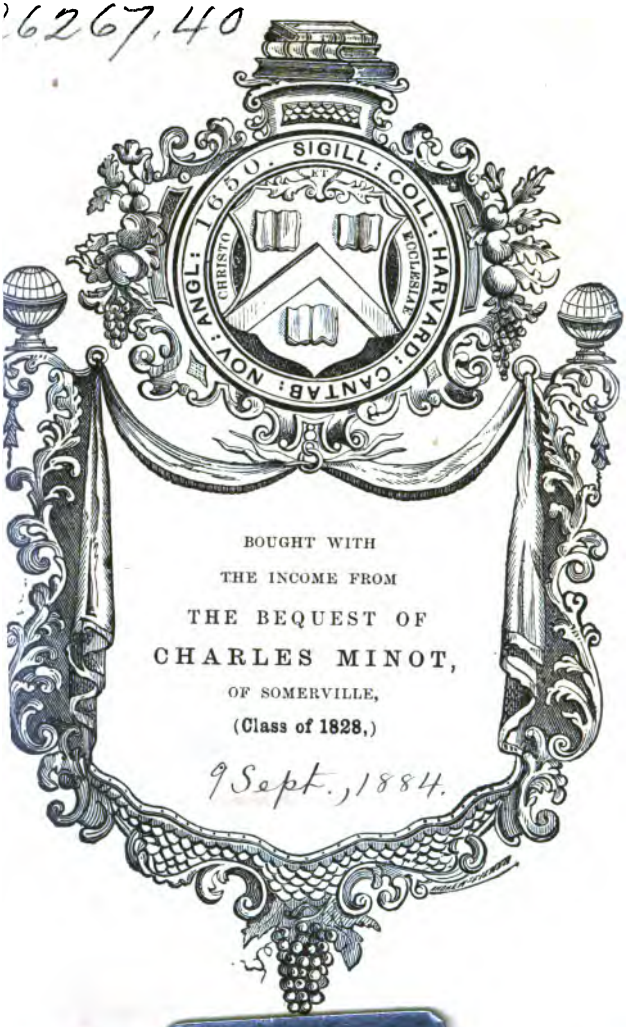
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

26267
40

WIDENER LIBRARY
HX JH7I P

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY.

6267.40




BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)
9 Sept., 1884.

Sagen der Vorzeit, oder ausführliche Beschreibung von dem berühmten Salzburgischen

# Untersberg

oder

# Wunderberg

Wie solche Lazarus Gitschner, ein frommer Bauersmann von der Pfarr Berghaim, vor seinem Tod seinem Sohn Johann Gitschner in Gegenwart mehrerer geistl und weltlicher Personen geoffenbaret, und dieses alles nach seinem Tod bey vorgenommener Inventur schriftlich vorgefunden worden.

Brixen, im Jahre 1782.

26267.40

DE

Minot fund

# Vorrede.

Es ist ganz gemein, so man von einem Ort, als Stadt, Markt, Schloß, Dorf oder Berg erzählet, in entfernten Ländern oder auswärtigen Gegenden entweder viel davon nimmt oder zu deren Geschichte viel hinzugedichtet, und dahero die wahre Gestalt oder Umstände keinerdings zu beschreiben weiß, außer es weiß sich ein solcher bey erfahrenen Leuten der eigentlichen Beschreibung selbsten zu bedienen, und dadurch andern die bessere Nachricht zu ertheilen.

Es darf keiner von mir glauben, daß ich diese Erzählungen etwa nur zum Spaß mit Fabeln und Erdichtungen angefüllt habe, um andern nur zum Lachen zu dienen. Ich habe hier bloß die Sagen jener Personen, die sie selbst beschrieben, und vor ihrem Hintritt mit treulicher Erzählung bestättigt haben, zusammengestellt, und es steht jedem frey, davon zu halten, was er will, und wird weder dem Gelehrten, noch dem Ungelehrten als ein Glaubensartikel angepriesen.

Ich war aber sehr begierig, weil ich diesen Wunderberg in meinen jüngern Jahren so oft besteigen mußte, diese Beschreibung in meine Hände zu kriegen, und den so vielen Wißbegierigen auf meine Kosten zum Lesen zu bringen.

Zweytens ist dieses Büchlein nicht hergerichtet, um etwa darin ein künstliches Deutsch oder angenehme Redensart zu ersehen; sondern, wenn du dich, lieber Leser, zu einer Abwechslung mit diesem Büchlein bedienen willst, glaube ich nicht befürchten zu müssen, daß deiner Seele oder deinen Tugenden Schaden damit geschehen könne; so wie leider, Viele durch verderbliche sündhafte Bücher an ihrer Seele und Seligkeit Schaden leiden müssen.

## Aeußerliche Beſchreibung dieſes Berges.

Dieſer Untersberg wird auch genennt der Wunderberg, und zwar darum, weil er ſowohl an äußerlich, ſonderbar aber an innerer Geſtalt viel Wunderwürdiges in ſich faſſet. Wie denn dieſes alles durch nachfolgende Erzählung und Offenbarungen zu erſehen ſeyn wird.

Dieſer Untersberg oder Wunderberg ſteht eine kleine deutſche Meile entfernt von der Hauptſtadt Salzburg an dem grundloſen Moos, wo einſt vor alten Zeiten die große Hauptſtadt Helfenburg geſtanden ſeyn ſoll; und dieſer Berg ſtehet auf drey Landesgränzen, als nämlich Salzburg, Berchtesgaden und Baiern; der mehrere Theil aber ſteht auf der Salzburgiſchen Gränze; er ſteht ganz frey, und hat 6 deutſche Meilen im Umkreiſe. In Betreff ſeiner Höhe und ſcharfen Felſen wird er jedoch von mehreren andern oft übertroffen.

Doch iſt zu bewundern, und wohl zu merken ſeine Fruchtbarkeit an gut und großer Wal-

dung

dung, Alben, verschiedenen vornehmen Wurzeln und Kräutern, an denen 3 bis 400 Gämsen nebst viel andern Wild- und Federwildprät auf der Salzburgischen Gränze alleinig ihren sattsamen Unterhalt finden. Dieser Berg ist auch schätzbar an Mineralien; indem öfters fremde Künsterfahrne aus Welschland herbeykamen, diese geheim bearbeiteten, darneben sich aber der Bosheit gebrauchten, denen anliegenden Landesbewohnern aus Neid solche zu verblenden, und zu verhehken; ja sogar oft vor ihnen nicht einmal sicher sind, sofern sie sich ebenfalls solcher Wissenschaften und Künsterfahrenheit würden findig machen wollen, wie ich ganz wahr (ohne daß solches hier anzuzeigen nöthig ist) erzählen kann.

Im Jahre 1753 gieng ein ganz mittelloser, beym Hofwirth zu St. Zeno stehender Dienstknecht, Namens Paul Mayr, auf den in der nähe stehenden Wunderberg, nach öfters gehörtermassen zu seinem Unterhalt etwas finden zu können. Da nun dieser unweit dem Brunnthal des Bergs fast die halbe Höhe erreicht hatte, kam er zu einer Steinklippe, worunter ein Häuflein Sand lag. Aus Vorwitz nahm er diesen zur Prob mit sich, und füllte alle seine Taschen damit an. Mit Freude wollte er nach Hause gehen, alsbald ein fremder Mann vor seinem Angesicht stand, und zum Paul Mayr sprach: Was trägst du da? Vor Furcht und Schrecken blieb Mayr stumm vor ihm stehen. Der Fremde ergriff ihn, und leerte ihm alle seine Taschen aus, und gab ihm anbey diese Worte: Jetzt gehe nimmer den alten Weg zurück,

son-

ſondern einen andern, und ſofern du dich hier wieder wirſt ſehen laſſen, wirſt du nicht mehr lebend davon kommen.

Den guten Dienſtknecht reitzte und freute das Gold, und beſchloß daher, dieſen Goldſand doch ein andermal zu beſuchen. Er nahm einen gut bewaffneten Kameraden mit ſich. Es war aber alles umſonſt: Dieſer Ort ließ ſich nimmermehr finden.

## Ein Anderes.

In eben dieſem Jahre 1753 gieng von Salzburg eine Kräutelbrockerin auf den Wunderberg. Als ſie eine Zeitlang auf demſelben herumgieng, kam ſie zu einer Steinwand. Allda lagen Brocken, grau und ſchwarz, als wie die Kohlen. Sie nahm von dieſen etliche zu ihr, und da ſie nach Hauſe gekommen war, merkte ſie, daß in ſolchen klares Gold vermiſcht war. Sie gieng alſobald wiederum hinauf auf den Berg, um mehrerers dergleichen zu ihr zu nehmen: Konnte aber alles Suchens ungeachtet den Ort nicht mehr finden.

Es iſt daher ſehr wunderlich, und weiß Niemand zu behaupten, ob es wohl einer Verblendung dieſer fremden Männer zuzuſchreiben ſey, oder ob zur Ausfindigmachung dieſes Wunderbergs ein reines Gewiſſen oder beſonderes Glück erfoderlich iſt.

## Von einem Holzmeiſter.

Dieſer Holzmeiſter, als er ſich in ſeinen Verrichtungen auf dem Berge verſpätete, ſeine

Nacht-

Nachtruhe daselbst in einer Höhle nehmen mußte, kam andern Tags darauf zu einer Steinklippe, aus welcher ein glänzend schwerer Goldsand herabrieselte. Weil er aber kein Geschirr bey sich hatte, gieng er ein andersmal hinauf, und setzte ein Krüglein unter; und da er das erstemal mit dem angefüllten Krüglein hinweg gienge, sah er zu weit dieses Orts eine Thür öffnen, wodurch er gesehen, und ihm natürlich vorkommen, als sehe er in den Berg hinein eine besondere Welt mit einem Tageslicht, wie wir es haben.

Von diesem Krüglein ist noch besonders zu merken. Dieses Krüglein hat er alle seine noch übrigen Lebensjahre angefüllter nach Hause getragen An Geld, das ihm dieser Sand abgeworfen, hatte er während seines Lebens keinen Mangel. Nach seinem Tode ist aber an diesem Geld kein Segen gewesen, und ist nicht zu verstehen, wie seine Freunde daran so viel Mangel litten, da sie doch nichts davon verschwendeten, oder zum Bösen angewendet haben.

Obenbemeldte Thüre hat gemeldter Holzmeister kaum eine Minute lang offen stehen gesehen; und da sie zugethan wurde, hat es in dem Berg gehallet, wie ein großes Weinfaß, von der Thür aber war in folgender Zeit nichts mehr zu sehen gewesen.

## Mehrere Geschichten dieses Wunderbergs.

Alte Männer aus dem Dorfe Feldkirchen, zwey Stunden von Salzburg, haben im Jahre

1645

1645 erzählet: Als sie noch unschuldige Buben waren, hatten sie aus dem Wunderberg Riesen herab gehen gesehen, die sich an die nächst dieses Berges stehende Grödicher Pfarrkirche angelehnt, daselbst mit Manns- und Weibspersonen gesprochen, dieselben eines christlichen Lebenswandels ermahnt, und in diesem, ihre Kinder eines bevorstehenden Unglücks zu entgehen, wohl zu erziehen; sodann haben sich diese Riesen wiederum nach ihrem Wunderberg begeben. Diese Grödicher Leute waren von den Riesen oft ermahnt, durch erbauliches Leben gegen verdientes Unglück zu sichern.

## Von den wilden Frauen.

Die Grödicher Einwohner und Bauersleute zeigten an, daß zu eben denselben Zeiten zu ihnen vielmals die wilden Frauen aus gedachtem Wunderberge zu den Knaben und Mägdlein, die zunächst dem Loche innerhalb Glanegg das Waidvieh hüteten, herausgekommen, und haben ihnen Brod zu essen gegeben.

Mehrmalen kamen die wilden Frauen zu selbigen Zeiten zu der Aehrenschneidung. Sie kamen früh Morgens herab, und Abends, da die andern Leute Feierabend genommen, giengen sie (ohne das Abendmahl mitzuessen) wiederum in ihren Wunderberg hinein.

Einstens geschah auch nächst diesem Berge, daß ein kleiner Knab auf einem Pferde saß, das sein Vater zum Umackern eingespannt hatte. Da kamen auch die wilden Frauen aus dem Berge hervor, und wollten diesen Knaben mit Gewalt hin-

hinwegnehmen: ein Vater aber, dem die Geheimnisse und Begebenheiten dieses Berges vorhin schon bekannt waren, eilte den Frauen ohne Furcht zu, und nahm ihnen den Knaben ab, mit den Worten: Was erfrechet ihr euch so oft heraus zu gehen, und mir jetzt sogar meinen Buben hinwegzunehmen? Was wollt ihr mit ihm machen? — Die wilden Frauen sagten; Er wird bey uns bessere Pflege haben; es wird ihm bey uns besser gehen, als zu Haus, und der Knabe wäre uns sehr lieb, es wird ihm kein Leid widerfahren. Allein der Vater ließ seinen Knaben nicht aus den Händen, und die wilden Frauen giengen bitterlich weinend von dannen.

Abermals kamen die wilden Frauen aus diesem Wunderberg, nächst der Kugelmühle, oder Kugelstatt genannt, so bey diesem Berge schön auf der Anhöhe liegt, heraus, und nahmen einen Knaben mit ihnen fort, der das Waidvieh hütete. Diesen Jedermann wohlbekannten Knaben sahen die Holzknechte erst über ein Jahr in einem grünen Kleide auf einem Stock dieses Berges sitzen. Den folgenden Tag nahmen die Holzknechte seine Eltern mit ihnen, willens den Knaben auf dem Berge aufzusuchen. Allein sie giengen alle umsonst: der Knabe kam nicht mehr zum Vorschein.

Mehrmalen hat es sich in vorbemeldten Jahren begeben, daß eine wilde Frau öfters aus dem Wunderberg gegen das Dorf Anif gieng, welches eine gute halbe Stunde vom Berg entlegen ist. Alldort machte sie sich in die Erde Löcher und Liegerstatt. Sie hatte ein ungemein langes

und

und schönes Haar, das ihr beynahe bis zu d
Fußsohlen hinabreichte. Ein Bauersmann v
dem Dorfe Anif sah diese Frau öfters von u
zugehen, und verliebte sich in sie hauptsächl
wegen der Schönheit ihrer Haare. Er kon
sich nicht erwehren, zu ihr zu gehen, betracht
sie mit vielem Wohlgefallen, und legte sich e
sich in seiner Einfalt ohne Scheu zu ihr in ihre L
gerstätte. Es sagte eines zum andern nichts, v
weniger daß sie etwas Ungebührliches getrieb
In der zweyten Nacht aber fragte die wilde Fr
den Bauern: Ob er nicht selbst eine Frau hätt
der Bauer aber verläugnete seine Ehewirthin u
sprach: Nein. Allein des Bauers Weib mac
ihr viel Gedanken, wo denn ihr Mann Aben
hingehe, und des Nachts schlafen möge. S
spähete ihm nach, und traf denn ihren Mann
dem Felde schlafend bey der wilden Frau.
behüte Gott, sagte sie zu der wilden Frau, de
schönen Haare, was thut ihr denn da mitein
der? Mit diesen Worten wich das Bauersw
von ihnen, und der Bauer erschrack sehr hierü
Aber die wilde Frau hielt dem Bauern s
treulose Verläugnung vor, und sagte zu il
Hätte deine Frau bösen Haß und Aerger g
mich zu erkennen gegeben, so würdest du jetzt
glücklich seyn, und nicht mehr von dieser S
kommen, aber weil deine Frau nicht bös war
liebe fortan deine Frau, und hause mit ihr
treu, und unterstehe dich nicht mehr daher zu k
men; denn es steht geschrieben: Ein jeder
getreu mit seinem getrauten Weibe, obgleich
Kraft dieses Gebothes einst in große Abne

kor

kommen werde, und mit dieser aller zeitlicher Wohlstand der Eheleute; nimm diesen Schuh voll Geld von mir, gehe hin und sieh dich nicht mehr um.

## Von einem Bergmännlein.

Es zeigen alte Leute mit Wahrhaftigkeit an, daß vor etlichen Jahren zu Glaß im Dorf, eine Stunde von dem Wunderberg und eine Stunde von der Stadt Salzburg Hochzeit gehalten wurde. Zu dieser Hochzeit kam gegen Abend ein Bergmännlein aus dem Wunderberg. Dieses ermahnte alle Hochzeitgäst in Ehren fröhlich und lustig zu seyn, und verlangte auch mittanzen zu dürfen, so ihm auch nicht verweigert worden. Machte also mit ein und andern ehrbaren Jungfrauen allezeit 3 Tänze, und zwar mit besonderer Zierlichkeit, so daß die Hochzeitgäst mit Verwunderung und Freude zuschauen. Nach dem Tanz bedankte es sich, und schenkte einem jeden der Brautpersonen 3 Geldstück von einer unbekannten Münze (man hielt eine im Werth zu 4 kr.), und ermahnte dieselben neben dem Geschenk im Frieden und Eintracht zu haußen, christlich zu leben, und bey einem frommen Lebenswandel ihre Kinder zum Guten zu erziehen. Diese Münze sollen sie zu ihrem Geld legen, damit sie in keinen Mangel kommen, und stets seiner gedenken, so werden sie selten in Noth kommen; sollen aber anbey nicht hoffärtig werden, sondern von ihrem Ueberfluß ihren Nachbarn helfen.

Die

Dieſes Bergmännlein blieb bey ihnen
zur Nachtszeit, und nahm von Jedermann T
und Speis, die man ihm darreichte, aber
etwas weniges; alsdann bedankte es ſich,
begehrte einen Hochzeitsmann, der ihn über
Fluß Salzach gegen den Berg zu überſch
Bey der Hochzeit war ein Schiffmann, Nam
Johann Ständl; der machte ſich eilfertig
und giengen miteinander zur Ueberfahrt. W
rend des Ueberfahrens begehrte der Schiffm
ſeinen Lohn. Das Bergmännlein gab ihn
Demuth drey Pfenninge. Dieſen ſchlechten L
verſchmähte der Fuhrmann ſehr. Es gab
aber zur Antwort: Er ſoll ihm dieſes nicht
drießen laſſen, ſondern ſollte die drey Pfenn
wohl behalten, ſo wird er an ſeiner Habſe
nicht Mangel leiden dürfen, wenn er an
dem Uebermuth Einhalt thut.

Nebſtbey hat dieſes Bergmännlein
Fuhrmann ein kleines Steinlein gegeben,
den Worten: Wenn er ſelbes an den Hals w
hängen, ſo wird er in dem Waſſer nich
Grunde gehen können, welches ſich auch
in demſelben Jahre zur Probe gezeigt hat.
letzt ermahnte er den Fuhrmann zu einem fr
men demüthigen Lebenswandel, und gieng ſo
von dem Schiffmann hindan.

## Von einem Weinfuhrmann.

Es fuhr im Jahr 1694 ein Fuhrmann
einem mit Wein beladenen Wagen aus
nach Hallein (einem drey Stund von der H
ſtadt Salzburg entlegenen Städlein), wi

dieſen Wein alldort zu verhandeln. Als er neben St. Leonhard bey der Almbrücke zu Niederaim (einem Dorf nächſt des Wunderbergs), gefahren, gieng ein Bergmännlein von dieſem Berge hervor, und fragte den Fuhrmann, woher er komme, und was er da führe? Alsbald ſagte ihm der Fuhrmann, was er führe. Da ſprach das Bergmännlein: Fahre mit mir, ich will dir gute Münze dafür geben, und zwar noch mehr, als du in Hallein dafür bekommen wiſt. Der Fuhrmann aber wollte dieß nicht thun, ſondern erwiederte, daß er den Wein jenem Herrn zuführen müſſe, der ihn beſtellt hat. Da nun das Bergmännlein wahrnahm, daß der Fuhrmann nicht wollte mitfahren, ſo fiel das Bergmännlein plötzlich auf die Mähne der Pferde, und ſprach: Fuhrmann! weil du nicht willſt mitfahren, ſo ſollſt du nicht wiſſen, wo du biſt; ich will dich ſo führen, daß du dich nicht mehr auskennen ſollſt. Der Fuhrmann war in vollen Aengſten, und wußte ſich nicht zu rathen und zu helfen; doch beſann er ſich, und hielt es für beſſer, einer zweifelhaften Sache nachzugeben, als alles für verloren zu geben. Er fährt deßwegen mit dem Männlein, und dieſes führt die Pferde fleißig beym Zaum gegen den Wunderberg zu. Da ſie näher dem Berge zukamen, ſchien es dem Fuhrmann, als ſey er auf einer ganz neu gemachten Straße; und als ſie nächſt des Berges waren, überfiel den Fuhrmann ein Schlaf; und da er wieder erwachte, ſah er, daß er zu einem wohlgebauten Schloß fahre, welches von lauter roth und weißem Marmor ſehr hoch erbauet war,

in deſſen Mitte ein vortreflich mit Kupfer gedeckter hoher Thurm ſtand, und die Fenſter waren von purem Kryſtall. Um das Schloß herum war ein etlich und zwanzig Klafter tiefer Graben. Außerhalb war eine Mauer 30 Klafter hoch und 10 Klafter dick. Dieſes Schloß ſelbſt aber ſtand auf einem abgehaut und abgeputzten Felſen. Bevor man zu dem Schloß kommen konnte, mußte man über ſieben Aufzugbrücken durch mehrere Thore und Schußgitter gehen.

In dieſes Schloß mußte der Fuhrmann hineinfahren. Sobald ihn aber ein Diener, der von einem Fenſter dieſes Schloſſes herabſah, erſehen hatte, ſagte er es ſogleich allen Anderen in dem Schloſſe, welche dann zu allen Fenſtern liefen, als hätten ſie Freude an dem Fuhrmann. Dieſe waren lauter Bergmännlein, einige bloß, und andere bekleidet. Es ließen ſich auch einige ſogar vor das Schloß heraus, inſonderheit der Kellermeiſter, der ein etwas ſtärkeres Männlein war, mit vielen Schlüſſeln und großen Taſchen verſehen, dem ſein Bart über ſeinen Buch, auch ſeine Haare über die Mitte des Leibs herabreichten.

Dieſer Kellermeiſter ſprach: Willkommen, mein lieber Fuhrmann! ſey nicht traurig, ich werde dir zu eſſen und zu trinken geben, was dir gefallen wird. Aber wiewohl ſie dem Fuhrmann die beſten Worte gaben, ſo zitterte derſelbe doch an allen Gliedern vor Angſt und Bangigkeit.

Als ſie in Mitte des Hofes heneinkamen, waren eilends Einige vorhanden, welche die

Pfer-

Pferde ausspannten, und sie in den Stall zum füttern führten. Imgleichen führten andere den Fuhrmann in den untern Theil des Schloßes in ein lichtes Gemach, gaben ihm zu essen und zu trinken, soviel er ertragen konnte, und alles in seinen und sehr wohl geputzten zinnernen Geschirren. Ungeachtet alles dessen, wollte er doch nicht fröhlich seyn, weil er nicht wußte, was dieses wunderliche Ereigniß mit ihm und seinem Wein für einen Ausgang nehmen werde. Als er eine Zeitlang gegessen und getrunken hatte, befahlen sie ihm mit ihnen zu gehen, sie wollten ihm alle Ort und Ende dieses Schloßes zeigen. Der Fuhrmann wäre zwar lieber an seinem Ort geblieben, um auch zu seinen Pferden zu schauen; weil er sich aber nichts zu erwähren getraute, so gieng er mit ihnen. Da führten sie ihn über eine Stiege hinauf, welche 25 messingene Staffeln hatte. Da kamen sie in einen prachtvollen Saal, in dem die Wände mit sehr schönen Tapeten bedeckt waren Darinnen waren Fenster 20 Schuh hoch und 7 breit, aber nicht verglaset. Durch diesen Saal führten sie ihn in einen andern Saal, der noch viel herrlicher und schöner war, als der erste, und war von lauter kostbaren Marmor gepflastert, wobey die Seitenwände nicht mit Tapeten, wie in dem ersteren bedeckt, sondern vom klarsten Golde aufgerichtet waren, die Fenster waren von Krystall, übersich war ein Tafelboden ebenfalls mit Gold, und in der Mitte des Saals vier von Metall gegossene fein gearbeitete große Riesen 8 Schuh hoch. Diese Riesen hatten große goldene Ket-

ten

ten an ihren Armen, als ob sie gefangen wären. Oben an der Mitte des Tafelbodens war ein geformirtes Bergmännlein mit einer goldenen Krone, welches die Riesen gleichsam geschlossen hielt; und da der Fuhrmann diese vier Riesen eine Zeitlang betrachtet hätte, sagte das Bergmännlein zu ihm: Fuhrmann, verstehst du nicht, was diese vier Riesen sammt dem Bergmännlein mit der Kron für die künftigen Zeiten bedeuten wollen? Der Fuhrmann sagte, er wisse es nicht; und das Bergmännlein meldet davon kein Wort mehr. Neben herum in diesem Saal hiengen lauter Küraſſe, Harnischе, Pickelhauben, Schwerter, unbekannte Geschosse, und alles mit Gold reich verziert.

Was die vier Riesen sammt dem Bergmännlein (so der Fuhrmann nicht verstanden) bedeuten sollen, ist bey vielen die Meinung, daß entweder mit der Zeit in allen vier Welttheilen Krieg sich erhebet, oder die 4 größten Monarchen in unserm Erdtheil von dem kleinsten abhängig werden.

In diesem Saal stunden auch Tische, von denen sich der Fuhrmann nicht auskennen konnte, ob solche von Holz, Stein, oder was sonst für eine Materie seyn sollten; doch sah er, daß sie allenthalben mit Gold und Edelsteinen kostbar verziert waren.

Aus diesem Saal führten sie den Fuhrmann in einen dritten, der nicht weniger prächtig und schön geziert war. Es stunden in diesem überaus schöne Bettgestelle mit dem glänzendst feinsten Gold geziert, und oben auf den vier Ecken der Bettstelle standen 4 Knöpfe, welche der Fuhr-

mann ebenfalls nicht kennen konnte, von welcher Materie sie wären. An diesen Knöpfen hiengen goldne Ketten.

Von dem dritten Saal führten die Bergmännlein den Fuhrmann in ein finsteres Gewölb, das jedoch ganz reinlich war. In diesem Gewölb befand sich ein Loch von einem halben Schuh weit. Durch dieses befahlen sie dem Fuhrmann ein wenig durchzuschauen. Als er dadurch sah, so zeigte sich ihm eine besondere kleine Taglichte, und über fünfzig kleine Mägdlein, von denen einige bedeckt, die andern bloß waren. Sie nahmen den Fuhrmann von diesem Gesicht als bald zurück, und mußte mit ihnen über eine Stiege hinunter in einen wohlgebauten Keller, wovon er kein Ende sehen konnte, und der mit Weinfässern voll angefüllt war. Von diesem Keller mußte er mit ihnen in ein hohes Gewölb, darinnen eine große runde Tafel stunde. An diese setzte sich ein Bergmännlein, zog einen großen Beutel mit Geld heraus, und gab dem Fuhrmann für den mitgebrachten und zugeführten Wein 180 Dutzent Dukaten, und zwar mit dem höflichsten Dank und mit diesen Worten: Hebe dein Geld auf, und kaufe dir um dieses einen andern Wein, und du wirst mit diesem Geld auf deine Lebenszeit Handlung treiben können, und es wird dir glücklich gelingen.

Nach diesem spannten die Bergmännlein seine Pferde wiederum ein, und nahmen einen Stein, der roth und blau schien, und machten damit dem Fuhrmann sein blindes Pferd sehend. Sie gaben ihm auch diesen Stein, mit dem

Auf-

Auftrag, daß er damit auch andern blinden Pferden armer Bauersleute helfen sollte.

Demnach begaben sich die Bergmännleins alle in ihr Schloß zurück, und kamen alsbald 3 andere hervor, welche schwarze Kleider, grün sammetne Kasquets und rothe Federn darauf hatten. Diese sagten zum Fuhrmann: Du hast wohlgethan, daß du den Wein, den du geführt, hier zu erkaufen gegeben hast. Ermahne auch deinen Bruder, daß er verkaufe, mit was ihn Gott zum Ueberflusse gesegnet hat.

Sie begleiteten den Fuhrmann eine ziemliche Strecke Wegs, und sagten ihm zuletzt: da man anfangen wird, weiße und rothe Hütlein zu tragen, wird die Noth aller Orten ihren Anfang nehmen, und der Segen Gottes sich wenden nach dem Leben der Menschen.

Alsbald fuhr der Fuhrmann voller Erstaunen und Verwunderung seinen Weg im Frieden weiter, unwissend, wie und wo er herausgekommen ist, indem er sich mit seinem Fuhrwerk plötzlich an dem Ort gesehen, wo das Bergmännlein zuvor zu ihm gekommen war, welches jedoch sein Kleinmuth und Sorge vermindert hat. Die 180 Dutzend Dukaten sind dem Fuhrmann bey seinen anbefohlenen und auch fleißig unternommenen und glücklichen Weinhandel nie mehr und nie weniger geworden. Er behielt anbey auf erhaltenen Befehl der Bergmännleins diese wunderlichen Geheimnisse und Erscheinungen alle bey sich bis nahe an seinen Tod, außer daß er seine Bekannten und Freunde zur Freygebigkeit des Ueberflußes öfters erinnerte, und

dann stets einen nachdenkenden und gottesfürchtigen Lebenswandel führte, den er erst mit seinem Tode ein Ende machte.

## Die Geschichte von dem Jäger.

Im Jahre 1738 befahle der Jäger, der dazumal eben an diesem Wunderberg seinen Forst hatte, seinem Knecht oder vielmehr leiblichen Bruder, Namens Michael Holzögger, zur Nachsicht in den Berg zu gehen. Der Knecht that, wie ihm der Jäger befohlen. Er blieb aber über 28 Tage aus; und da es schon öfters geschehen, daß sich einige in diesem Berg verstiegen, und keinen Rückweg mehr finden konnten, oder gar herabgefallen, so war auch bey seinem Bruder, dem Jäger, die feste Meinung, daß ihm vermög seiner langen Abwesenheit ein Gleiches wiederfahren seyn muß, so beschloß der Jäger für den verlornen Michael Holzögger auf der Gmain, allwo nahe des Berges eine Wallfahrt ist, einen Gottesdienst halten zu lassen. Aber welche Erscheinung! während diesem Gottesdienst kommt der Michael selbst in die nämliche Kirche zum Vorschein, und war willens, eben allda seine Danksagung wegen glücklicher Zurückkunft abzulegen. Der Jägerknecht vernahm alsobald, daß dieser Gottesdienst ihn angienge, und die demselben Beywohnenden erstaunten nicht wenig, da sie diesen Michael Holzögger ganz in seiner vorigen Gestalt (sowohl des Leibs als seiner saubern Kleidung, die er gern getragen) ganz unverletzt sich wohl behalten erblickten. Jedermann drängte sich zu ihm, und wollte hören, wie es ihm ergan-

gangen, und was er ihnen wohl von den sonderbaren Eigenschaften dieses Wunderbergs erzählen werde; allein der Jägerknecht war ganz in sich verschlossen und nachdenkend, und Niemand konnte mehr von ihm erfahren, als daß er die Leute angewiesen, was der Lazarus Gitschner ohnehin von diesem Berg beschrieben, und sowohl ihre Enkel und Nachenkel von demselben erfahren werden.

Es wird weiters davon erzählt, daß der damals regierende Erzbischof zu Salzburg, Namens Firmian, nach erhörter Sache diesen Jägerknecht zu sich rufen lassen, um das Wahre von diesem Wunderberg einzuholen. Der Jägerknecht gab aber dem gnädigsten Bischof zur Antwort: Er dürfe nicht reden, außer wenn er ihm die gnädigste Erlaubniß ertheilen werde, ihme selbsten beichten zu dürfen. Dies Ansuchen wurde ihm ohne Bedenken bewilligt. Nach abgelegter Beicht wurde auch der gnädigste Erzbischof sehr tiefsinnig und nachdenkend, und man bemerkte, daß sich dieser Herr von dieser Zeit an die Erhaltung seiner Unterthanen in der Lehre der christkatholischen Kirche noch mehr als zuvor angelegen seyn ließ. An dem Erzbischof selbst sah man aber öfters viele Bestürzung und Traurigkeit, auch daß er sich oft von der Stadt und seinen Hofherren entfernt hat; massen er auch in seiner letzten Krankheit sich von der Stadt weg in eine Land-Residenz, in die Leopoldskron, begeben, und dort sein zeitliches Leben beschlossen hat. Allein es war nicht genug, daß sich die Salzburger Unterthanen wegen dem Tod ihres damaligen geliebten

ten gnädigsten Landesfürsten bestürzten, so wie er selbst deßwegen, weil er seine Unterthanen gerad in den größten Bedränguissen verlassen mußte; sondern er hatte auch zum größten Feind den damaligen Kurfürsten von Baiern, welcher mit mehreren tausenden Soldaten das Land zu besetzen heranzog, und schon eine Stunde von der Hauptstadt stund, wo den beyde Theile Soldaten gegen einander agirten, beyde Theile sehr viel Ungelegenheiten und Unkosten machten, und der Räuberey ziemlich ergeben waren. Selbige Zeit war gerade eine große Theurung und Hungersnoth, und diese Uebel hatte auch Gott zu zuvor durch einen Kometstern, welcher wie eine förmliche feurige Ruthe von Baiern her gestaltet gewesen, angedeutet. Wenige Leute aber haben diesen Kometen zu einem Vorzeichen genommen.

Der vorbeschriebene Jägerknecht aber machte sich ganz und gar von dem Land, und begab sich nach Wien, allwo er sich verehelichte und mehrere Kinder hinterließ. Er lebte nach diesen seinen Begebenheiten sehr fromm und gottesfürchtig und stets von den Leuten entfernt durch seine Lebenszeit. Dessen Verlauf seine Befreunde in dem Dorf Gredig nächst diesem Berg noch zu Dato einige im Leben allda Ansäßige bey geist- und weltlicher Obrigkeit eidlich bekräftigten.

## Eine andere geheime Erzählung von diesem Wunderberg.

Im Jahre 1529 war mit Namen Lazarus Gitschner, beym Herrn Stadtschreiber

zu

zu Reichenhall, 3 Stunden von Salzburg, in Diensten. Er beredete seinen Herrn und den Herrn Stadtpfarrer, Namens Martin Elbenberger, dazu auch einen Bürger von Reichenhall, mit ihm diesen Wunderberg zu besteigen. Da nun ihr miteinander bestimmter Tag angekommen war, wagten sie sich in Gottes Namen fort. Sie kamen zu einer Klamm, der hohe Thron genannt. Allda war eine Schrift mit silbernen Buchstaben in einen Stein eingehauet. Diese hatten sie eine Zeitlang angeschauet, darnach waren sie davon gegangen, und nach etwas Herumschauen den Weg wiederum nach Haus genommen. Als sie nun zu Hause waren, redeten sie unter einander von dieser Schrift. Endlich befahl Herr Stadtpfarrer Martin dem Lazarus Gitschner, die eingehauten Buchstaben oder Schrift auf dem Papier zurückzubringen; wie er dann gleich den andern Tag den Wunderberg bestieg (dieß war gewesen am letzten unser lieben Frauen Tag im Herbst.) Da schriebe er diese Buchstaben mit Aufmerksamkeit auf, welche folgende waren:

S. V. R. C. E. T. S. A. T. U. S.

Da Lazarus Gitschner sich dabey lange aufhielt, ist es Abend geworden. Er konnte sohin nicht mehr nach Hause gehen, und blieb bey dieser Klamm über Nacht. Dieß geschah an einem Mittwoch. Am Donnerstag in der Frühe, als er erwachte, und daselbst ein wenig aufwärts gieng, um sich umzusehen, sah er einen baarfüßigen Mönch vor sich stehen, der las in einem Buch; auf seinen Schultern trug er einen Bund

Schlüs-

Schlüssel. Dieser Mönch sprach zum Lazarus Gitschner: Wo bist du gewesen, und wo gehest du hin? Bist du etwan hungrig? — Der Lazarus dachte bey sich selbst: Jetzt werde ich mit Geld aufkommen und ein reicher Mann werden; dahero erzählte er dem Mönch seine Meinung und Willen in der größten Vertraulichkeit. Dann sagte der Mönch zum Lazarus: Gehe mit mir; es wird dir und deinem Nebenmenschen gut geschehen. Ich werde dir auch zu essen und zu trinken sattsam geben, und werde dir zeigen, was du hier durch die eingehauten Buchstaben in dieser Klamm vernehmen sollst.

Dann giengen sie mit einander von diesem Orte, wo sie geredet haben, wiederum zum hohen Thron. Da kamen sie zu einer eisernen Thür. Diese machte der Mönch auf. Bey derselben Thür aber hatten sie ein wenig Tageslicht. Kurz darauf führte ihn der Mönch durch ein Thor. An diesem Ort war eine steinerne Bank. Hier, sagte der Mönch, Lazarus! auf diese Bank lege deinen Hut; denn eben hier wirst du wiederum herauskommen, und so lange du darinnen bist, so sprich zu Niemand ein Wort; es mag einer zu dir sagen und fragen, was er nur will; mit mir aber kannst du sprechen, was dir beliebet, und recht ist; aber merke dir wohl alles dasjenige, was du da sehen und hören wirst.

Mit diesen Worten giengen sie in das Thor hinein. Da sah der Lazarus Gitschner einen großen Thurm mit einer Uhr, die mit Gold verziert war. Der Mönch sagte zu ihm: Siehe, auf welche Stunde der Uhrzeiger stehet, und es

war 7 Uhr. Als Lazarus etwas weiter hineinkam, sah er ein schönes herrliches Gebäude mit zwey Glockenthürmen, einem Klostergebäude ähnlich. Dieses stund auf einer schönen großen Wiese, die auch mit schönen grünen und schwarzen Wald- und Obstbäumen mit den vornehmsten Früchten gezieret war. Die Wiese war auch voll der reinsten und schönsten Brunnenquellen, deren eine mit zwey messingenen Röhren zu diesem Gebäude geleitet wurde, und sich in einen großen marmorsteinernen Granter sehr kalt ergoß.

In diesem Gebäude führte ihn der Mönch in einen prachtvollen Tempel; dieser war so groß, daß Lazarus am Eingang kaum vorne den Hochaltar sehen konnte. Von da führte ihn der Mönch vorwärts zu dem hochwürdigsten Gut, und befahl ihm da zu bethen. Der Mönch selbst bethete hier in größter Andacht. Dann führte der Mönch den Lazarus hinten in einen Stuhl, und sagte: Lazarus bleibe da, bis ich wieder komme, und dich von dieser Stelle hinwegführen werde; sagte ihm auch, diese Kirche indessen wohl zu betrachten, denn diese habe mehr als 200 Altäre und über 30 Orgeln ohne die dazu gehörigen andern musikalischen Instrumente.

Allda ließ sich der Lazarus nieder in einen Bethstuhl nahe bey einer Stiegen, allwo die Mönche auf- und abgehen mußten. Endlich kamen die Mönche wirklich herab bey 300 Paar, Alte und Junge, aus alle mit Holzschuhen angethan. Sie sahen den Lazarus im Vorübergehen heftig an, und giengen hinfür zum Hochaltar, allwo sie mit größtem Eifer Chor hielten,

so

so wie es in der Domkirche zu Salzburg gewöhnlich ist. Dann wurde mit allen Glocken zum Gottesdienst geläutet. Diese Glocken hatten einen so schönen und lieblichen Ton, daß in einer Kirche außer dieses Berges alle Leute zum Kirchengehen wären ermuntert worden. Aber auch dahier sah Lazarus große Schaaren Volks mit schönen doch nicht übertriebenen geputzten Kleidern zur Kirche wallen. Dann fiengen die Mönche an, auf allen Altären Messen zu lesen, und am Hochaltar das Hochamt zu halten, und alle Orgeln mit den übrigen Musikinstrumenten ertönten laut und prächtig, so daß Lazarus sich nichts anders vorstellen konnte, als daß er wirklich im Himmel wäre. Als nun dieser Gottesdienst vollendet war, gieng alles Volk widerum aus der Kirche, und die Mönche über ihre bemeldte Stiege hinauf. Bald darauf kam der Mönch wiederum herab zum Lazarus, und sprach zu ihm: Jetzt bleibe da, man will zum Essen gehen. Also blieb er noch da, bis die Uhr 12 geschlagen. Alsdann kam der Mönch zum Lazarus, und führte ihn über dieselbe Stiege hinauf, die nicht weniger als 80 von Marmor schönstens und regelmäßig ausgearbeitete Fußtreppen hatte. Da kamen sie in ein großes Vorhaus. Dieses war zu beyden Seiten voll hoher Fenstern; durch diese sah er hinab auf die schöne große Wiese, worauf das große Gebäude stund. Mitten durch dieses Vorhaus führte ihn der Mönch in das Refektorium, und dieses war oben gewölbt und mit Fenstergitter wohl vermacht. Darinnen stunden lange prächtige Tafeln. Zunächst der Thür

setzte der Mönch den Lazarus an einen gedeckten Tisch, und sagte: Lazarus jetzt bleibe da, ich will dir zu essen und zu trinken geben, und da der Mönch um das Essen gieng, erkeckte sich der Lazarus, und sahe zu den Fenstern hinab. Da sieht er ganze Schaaren Volkes über die große weite Wiese von einem Wald zum andern hin und her gehen. Unterdessen kam der Mönch mit dem Essen daher, als Fleisch, Kraut, dazu Gersten und ein Laibl Brod sammt einem Becher guten Wein, wie man sonst in dem uralten Stift und Kloster St. Peter in Salzburg zu traktiren pflegte. Das Speis- und Trankeschirr war wohlgeputzt, und von dem feinsten Zinn. Es befahl ihm weiters der Mönch, Gott für das Essen zu danken, und dann führte er den Lazarus wiederum in die Kirche. Diese war jetzt wiederum voll von Leuten. Gleich in der Frühe nach der Vesper mußte der Lazarus wieder in das Refektorium, und zwar wieder über bemeldtes Mueß- oder Vorhaus. Von dem Refektorium schaueten sie beyde über die Fenster hinunter, und es giengen abermals auf der schönen Wiese die Leute freundlich und gemeinschaftlich hin und her. Da fragte der Lazarus den Mönch: wer doch diese Leute sind? Der Mönch antwortete ihm: Diese Leute sind gewesen Kaiser, Könige, Fürsten, Bischöfe, Prälaten, Ritter, adeliche und unadeliche Herren und Frauen, Klosterleute, Knechte und Dienstmägde, Reiche und Arme, alle christliche Leute, welche den christlichen Glauben gegen den Untergang geschützet, und dafür gestritten haben; und darunter sind viele, welche

che der Lazarus sehr gut gekannt hat: als solcher ist der Fürst von Salzburg, Namens Leonhard von Keutsach, Herzog Albrecht aus Baiern und seine Hausfrau, die Prälaten zu St. Peter und St. Zeno in Baiern, und viele andere Reiche und Arme.

Dann fragte der Lazarus: Wer derjenige sey, der die goldene Krone auf seinem Haupt und den Zepter in der Hand hat? Der Mönch antwortete ihm: Dieser ist der Kaiser Karl, unser getreue Regent, der auch alle übrige Kaiser und Könige nebst anderen zu seinem Dienst in diesem Orte unter ihm hat, der auch auf dem großen Welserfeld nächst des Wunderberges einst war verzuckt worden, und ist jetzt in jener Gestalt, wie er in der zeitlichen Welt war, gewesen. An diesem Kaiser sieht Lazarus einen langen grauen Bart, der ihm das goldene Brustst..k an seiner Kleidung ganz und gar bedeckte. An seinen Fest- und Ehrentagen aber war dieser Bart auf zwey Theile getheilt, einer liegt auf der rechten, der andere auf der linken Seite, mit einem von kostbaren Perlen gemachten Band eingewickelt.

Dieser Kaiser hatte ein scharfes und tiefsinniges Angesicht, und war doch mit jedem von seinen Untergebenen hoch- und niedern Standes äußerst freundlich und gemeinschaftlich; auch wurde von ihm alles sehr gütlich und freundlich veranstaltet und angeordnet. Sein zahlreiches Militär konnte Lazarus, ungeachtet Sehens und Schauens nicht beschreiben, wie dieses in seinem täglichen Aufzug und seiner Montur sich sehr verändert,

änderte, und sich täglich Andere mit ihrem klingenden Spiele sehen und hören ließen. Man erzählt sogar von diesem Militär, daß ehrbare Männer, die auf diesem Berg zum öftern ihres Erwerbs wegen sich aufhielten, bezeuget haben, daß sich von diesem Militär schon öfters mehrere ausser dieses Berges haben hören und sehen lassen, und sich dieses meist zu solchen Zeiten ereignet habe, da in unsern Ländern das Kriegsfeuer unter den Potentaten auszubrechen schien.

Der Lazarus sahe sich öfters mit vielem Eifer und Nachsuchen herum, wo denn dieser Kaiser Karl seine Residenz und die vielen Leute ihre Wohnung haben möchten, wie auch, was denn diese Soldaten für Wachen beziehen müssen: allein er sah noch nichts, als das schon oben erwähnte Gebäude und was darinnen war. Auch meldet der Mönch ihm kein Wort davon. Der Mönch wurde mehrmalen von dem Lazarus befragt: Was denn hier immer bis zu den letzten Zeiten der Welt ihr Thun sey? Auf diese Frage gab der Mönch dem Lazarus eine Maultasche mit den Worten: „Dies ist mir und dir nicht nöthig zu wissen, denn es stehet uns beyden nicht zu, den Geheimnissen Gottes nachzuforschen! Willst du hinausgehen, so bist du nichts weniger als davon zurückgehalten, und kannst ungehindert dich von hier wegbegeben. Willst du aber länger in diesem unsern geheimnißvollen Aufenthalt verbleiben, so stehet dir es ebenfalls frey. Der Lazarus aber verlangte, noch länger dahier verbleiben zu dürfen, und bath den Mönch wegen seines Vorwitzes um Verzeihung.

Es wurde nun Zeit, in den Chor zu gehen. Da kamen dann alle Mönche in schönster Ordnung. Der Lazarus sah diese aus Büchern, die aus Baumrinden gemacht waren, bethen und singen. Nach dem Chor verweilten sich die Mönche ein wenig, und machten freywillig aus ihren Büchern geistreiche Betrachtungen. Es wurde auch dem Lazarus sogar erlaubt, selbsten in diese Bücher zu sehen und zu lesen. Wie denn auch weiter unten erfolgen wird, was Lazarus darinn gelesen und erfahren hat.

Nach der Complet und Lesung dieser Bücher waren alle Mönche bereit, in den hohen Thurm zu gehen, wodurch der Lazarus in den Wunderberg hineingekommen. Wegen der Schönheit dieses Thurms sah der Lazarus öfters hinauf, und bewunderte denselben, und es war eben wieder 7 Uhr, wie vormals, als er in den Thurm hineingegangen. Es befanden sich zu beyden Seiten 12 geschlossene mit Eisen beschlagene Thüren. Dort sprach der Mönch zum Lazarus: Durch diese Thüre geht man nach St. Barthlmee in Berchtesgaden; durch die zweyte nach Salzburg in die herrliche Domkirche; durch die dritte in das Kirchenthal genannt, woselbst im 16ten Säculo von dem Erzbischof zu Salzburg Ernst Thun eine Wallfahrtskirche zu Ehren der Mutter Gottes erbauet und aufgerichtet worden; durch die vierte kommt man auf Feldkirchen; durch die fünfte an die Gmain zur Mutter Gottes, nächst dieses Berges durch die sechste auf Seekirchen, 3 Stunden von Salzburg; durch die siebente auf Maxlon nächst Salzburg; durch die achte auf

St.

St. Michael; durch die neunte auf St. Gilling; durch die zehnte auf St. Zeno nächst dieses Berges; durch die eilfte auf Mariä Egg in Baiern; durch die zwölfte auf Peter und Paul.

Es mußte auch Lazarus mit den Mönchen ebenfalls durch die Thüren gehen. Sie giengen jetzt mit ihm weit über eine Stiege hinunter, und da sie eine Zeitlang giengen, sprach der Mönch: Sieh, Lazarus, jetzt gehen wir tief unter einem See. Und da sie in die Kirche gekommen, war selbe dem Lazarus unbekannt, und es war St. Gilling. Und da Lazarus wiederum aus dem Berge kam, gieng er bald darauf für sich selbst in diese Kirche. Da sah er denn, daß er mit den Mönchen wirklich in dieser Kirche gewesen war, und unter der Erde hieher gekommen ist; konnte aber nicht begreifen, auf welche Art sie durch das Kirchenpflaster auf- und abwärts gekommen seyn mögen. Sie hielten in dieser Kirche zur Nachtszeit mit größter Andacht Gottesdienst. Sie giengen von da aus wieder in den Wunderberg zurück, und in der folgenden Nacht wiederum in eine andere Kirche, und sie kommen allzeit bald und geschwind von einem Ort in den andern. Es kam auch dem Lazarus nach seiner Aussage vor, als hätten sie das nämliche Tageslicht, als in der äußern Welt, jedoch sah er keine Sonne.

Mit Schlafen hatten die Mönche wenig Ruhe; sondern sie sind beynahe stets munter und wachbar, und sämmtlich eines fröhlichen Gemüths. Sie alle halten sammt den Uebrigen eine schöne Tagsordnung in diesem Berg. Der

La-

Lazarus war 6 Tage bey ihnen in dem Wunderberg, und hatte diese Zeit hindurch nicht den geringsten Mangel an Essen und Trinken, so wie er auch mit ihnen stets gutes Muthes war; er konnte jedoch während dieser Zeit nicht wirklich abnehmen, ob diese Wunderbergsbewohner Geister seyn oder nicht. Er sah sie essen und trinken; aber äußerst schmal und wenig. Daher zwischen den Gelehrten auf Erden viel Streit und Zweifel daraus entstand, die sich nicht darüber wollten belehren lassen, daß diese Begebenheiten sich wirklich ereigneten, weil sowohl der bemeldte Fuhrmann, als auch der Jäger und hauptsächlich der Lazarus vor ihrem Tode in Gegenwart der Beichtväter und anderer Freunde alles öffentlich bekennet haben. Allein viele Gelehrte glauben nicht, daß es noch geheime Sachen giebt, von denen sie sich nichts träumen lassen. Es ist übrigens, wie schon gesagt, was in diesem Büchlein enthalten ist, kein Glaubensartikel, und stehet jedem, dem ohnehin alles Glauben hart ankommt, frey, darüber nach seiner Denkart zu urtheilen.

Der Mönch führte den Lazarus jetzt zum bemeldten Thor, allwo er ehevor seinen Eingang genommen und seinen Hut niederlegte, und sprach zum Lazarus: Jetzt ist nun Zeit, daß du wiederum zurückkehrest nach Haus. Aber ein wenig sollst du noch warten; ich will dir auf den Weg 2 Laiblein Brod mitgeben, damit du etwas zu zehren habest. Der Mönch gieng, und kam sogleich wieder zurück, und blieb bey dem Lazarus noch eine Weile stehen, und sagte zu ihm: Mein

Lez

Lazarus! Du haſt jetzt bey uns wunderbare Dinge geſehen, die du dir wohl merken, und pünktlich aufſchreiben ſollſt. Erſt gieb Acht auf das, was du noch zuvor, eh du von dieſem wunderbaren Orte ſcheideſt, zum Unterrichte für dich und alle gute und ehrliche Leute von mir von den künftigen Zeiten, die ſich begeben werden, vernehmen wirſt.

Mit dem Verfall der Treu und Redlichkeit unter den Menſchen werden über Deutſchland und viele andere Länder betrübte Zeiten erſcheinen. Die Verachtung der Religion und Gottesfurcht wird mehr böſe als gutmüthige Menſchen hervorbringen. Der Unglauben gegen das göttliche Wort und ſeinen Willen wird die Strafe des Himmels über ganze Länder verhängen; es wird kein Glauben, kein Eid, kein Zutrauen mehr Statt finden. Die Leute werden nur nach zeitlichem Gewinn trachten, und die Väter und Mütter werden ihre Kinder mehr zum Betrug, zum Geiz, Liſtigkeit und Hochmuth, als zur chriſtlichen Lehre erziehen. Unter dieſen Kindern wird, wenn ſie erwachſen ſeyn werden, für ehrliche Leute nicht gut zu leben ſeyn; ſie werden durch Liſtigkeit und Vortheil ſich über andere zu erheben und die Guten unter ſich zu drucken wiſſen, und die großen Fürſten werden ihnen mehr glauben, als den Redlichen, die kein Gehör finden werden.

Auch hatte Lazarus in dem bemeldten Buch, das ihm ein Mönch zeigte, ſogar ſelbſten geleſen, daß in den kommenden Jahren, beſonders mit Anfang der zweyten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, die Leute ſich ſo ändern werden, daß ſie

über alles, was die Geistlichen und die Kirche von den Gebothen Gottes, von der Tugend und christlichen Lebenswandel, von der Strafe über die Sünden lehrt und gelehret hat, lachen werden, und werden diese Leute verachten, bey denen noch Christenthum, Treu und Redlichkeit zu finden ist. Sie werden solche Leute verlachen wie Narren, die in der Welt nicht zu leben wissen. Unter jenen aber wird nichts im Schwung gehen, als Hoffart, Prahlerey, leerer Schein von aussen und Niederträchtigkeit vom innern Herzen. Betrug, Listigkeit und Prellerey werden ihre Haupteigenschaften seyn, auf welche sie sich sogar noch viel zu Guten thun, und stolz darauf seyn werden. Daher werden unter ihnen meistens herrschen lächerlicher Hochmuth, großer Kleiderpracht und Verschwendung an schädlichem Aufwand. Die Haushaltungen werden auf ehrliche Weise nicht mehr bestritten werden können; daher werden Untreue, Ehebruch und Hurerey sowohl vom männlichen als weiblichen, mit ledigen als geehelichten Personen zur Mode. Sie werden durch den äußerlichen Putz ihres verächtlichen Leibes die Schand ihres Herzens decken wollen, obgleich sie jeder Ehrliche mit Verachtung anschauen wird. Allein da sie sich überall bey Groß und Mindern doch durch List, Schmeicheley und verschiedene eigennützige Verbindung große Hand und Ansehen zu verschaffen wissen werden, so werden sie über die Redlichen meistens triumphiren und diese unterliegen müssen. Zu Gunsten seiner Habsucht und zu Bestreitung seines Hochmuths wird jeder seine sündhaften Streiche entschuldigen. Die Uneinigkeiten

keiten und Mißtrauen werden auch die großen Herren in der Welt beherrschen. Sie werden einander selbst mit List und Falschheit begegnen, und daher wegen beständigen Kriegen und Zwistigkeiten immer mehr bedrücken und mißmuthig machen müssen. Zu selbiger Zeit, sagte der Mönch zum Lazarus, werden die Wissenschaften auf denen Universitäten und hohen Schulen zwar auf das Höchste übertrieben aber nur auf bloße zeitlich und eitle philosophische Künste und Verwirrungen getrieben werden, und die Studierenden werden vielmehr (wie ihre Lehrer) trachten, alle gelehrte Wissenschaften ihrer Vorfahrer lächerlich und verdächtig zu machen, als selbst nützliche Wissenschaften zu lehren. Dahero wird unter den Gelehrten des Disputirens über alle Dinge kein Ende seyn, und jeder wird Alles und Nichts wissen. Es werden redliche Prediger, die dem Worte Gottes nachkommen, bey den Vornehmen in Ungnaden kommen, und mit Spott und Strafen belegt werden; dahero die eiteln Prediger selbsten aus Furcht um der Gunst wegen und der genießenden Wohlthaten halber durch die Finger sehen, der Sünden schmeicheln, und die feine Lebensart ihrer vornehmen Untergebenen beloben werden. Die Minderen werden den Vornehmern in allen Stücken, wo sie nur können, fleißig nachfolgen; sie werden ihre Kinder lieber in die Komödie, als zur Anhörung des Wort Gottes senden, weil dort mehr feine Welt, oder eigentlich das Laster im Gewande der Tugend und Frömmigkeit gelehret wird. So werden sich ihre Töchter sowohl in ihrer Kleidung als in ihren sogenannten Sitten ganz nach

den Komödie-Nymphen modeln, und sich mehr zum immerwährenden Komödiespielen als zur guten Hauswirthschaft und christlichen Hausmutter zu bilden wissen. Sie werden durch ihren frechen und schamlosen Aufzug Jedermann kund thun, daß bey ihnen vergebens ein Tropfen Ehrbarkeit zu suchen sey. Sie werden ihren Lüsten ihr und ihriger Freunde und Eltern zeitlich und ewiges Wohl aufopfern, und verwegen genug seyn, ehrliche und ehrenwerthe Weibspersonen, denen sie nicht werth sind, die Schuhe zu putzen, von wegen ihrer Tugend und Ehrbarkeit mit Spott und Verachtung zu begegnen; auch die Mannspersonen werden dumm und verdorben genug seyn, die wollüstigen Schandnymphen denen wenig tugendreichen Töchtern vorzuziehen, und damit sich ihren wohlverdienten Lohn auf jede Art verschaffen.

Es wird an den Christenleuten (sagte der Mönch ferner zum Lazarus) kein äußerliches Zeichen des Christenthums mehr zu sehen seyn, und bey wem man noch einen Rosenkranz, Skapulier, Kreuz- oder Bethbüchlein sehen wird, wird als ein ungescheider Bethbruder von den Vornehmen und Gelehrten verlachet werden. Man wird nur wegen dem andern Geschlecht zu gefallen in die Kirche gehen, und um sich über die Kirchengebräuche und Andachten frommer Leute lustig zu machen; denn zu den damaligen Zeiten wird man sich über Frevel keiner Bestrafung, vielweniger wie jetzt, einer Inquisition mehr zu befürchten haben. Es wird des Betragens der feinen Welt in der Kirche und auf der Gasse gar kein Unterschied mehr seyn, und man wird sich schämen,

in den Gotteshäusern in Andacht und Verehrung Gottes frommes Beyspiel zu geben.

Der Untergebene wird seinem Vorgesetzten keinem Gehorsam mehr leisten, und Jeder nur thun, was ihm beliebt; daher wird kein Schneider kein Kleid, kein Schuster keinen Schuh, kein Huter keinen Hut, und durchaus kein Meister, besonders bey der immer närrischer werdenden Mode, nichts mehr verfertigen können. Fleiß und Arbeit werden Schand seyn, und Jedermann wird sich von ehrlicher Handthierung und Arbeit wegziehen, und alle böse Fünd und Streiche zu treiben, wo er besser dabey leben kann, und in mehr Ansehen steht, als der fleißige und mühsame Arbeiter. — Daher wird auch die Theurung in allen nur erdenklichen Bedürftigkeiten einen schrecklichen Grad erreichen, und man wird nicht mehr wissen, wie man alles Nothwendige auf ehrliche Manier erwerben und herbeyschaffen kann. Doch werden die ehrlosen Tagediebe bey aller ihrer Nichtswürdigkeit im größten Hochmuth sich über andere zu erheben wissen, und die fleißigen und ehrlichen Leute bey ihrer nützlichen Arbeit und Ehrlichkeit bedrucken und verfolgen. Daher dann weiters unter den Völkern große Uneinigkeit und Unzufriedenheit entstehen wird, woraus dann die Potentaten schrecklich übereinander kommen und großes Blutbad unter ihren Völkern anrichten werden, so daß die Bauern aus ihren Pflugscheren Waffen schmieden und gegeneinander zu Feld ziehen werden, wo denn der Fuhrmann von seinem Pferd absteigen und mit seiner Geisel, der Pflugheber mit der Reitel, die Weiber mit Spieß

und Gabeln, die Handwerker mit ihrem Arbeitszeug, der Künstler mit seinem Seitengewehr, der Holzknecht mit seiner Hacke dazulaufen, und Eins das Andere umzubringen suchen wird.

Weiters sagte der Mönch dem Lazarus, daß nächst der Stadt Salzburg auf dem sogenannten Walserfeld eine schreckliche Schlacht vorfallen wird, wo alles hinzulaufen, und ein so schreckliches Bluthad seyn wird, daß denen Streitenden das Blut vom Fußboden in die Schuhe rinnen wird. Die Vornehmen werden dabey wegen ihres ungenügsamen Lebens und Undank gegen Gott sonderheitlich verfolget werden, daß sie wünschen werden, gesammt auf einem Sattel davonreiten zu können. Jene Menschen aber, die eines bessern Wandels sind, werden von den Wunderbergsbewohnern geschützet und gerettet werden; die anderen hingegen von denselben niedergehauen oder erschlagen werden.

Auch sagte der Mönch zum Lazarus: Siehe dort auf dem großen Walserfeld steht ein ausgedorrter Biernbaum, zum An- und Vorgedenken dieser letzten Schlacht, so schon dreymal umgehauet worden; aber seine Wurzel wurde dermaß beschützet, daß er wiederum zu grünen anfanget, und wieder ein vollkommener Baum daraus werde. Viele Jahre, bevor sich die gräuliche Schlacht in diesem Walserfeld wird ereignen, bleibt er ausgedorrt dastehen: wann er aber zu grünen anfanget, wird es schon nahe seyn; wann er aber anfangen wird, Früchte zu tragen, wird das Ereigniß bemeldter Schlacht seinen Anfang nehmen. An diesen Biernbaum wird der Kurfürst aus

Baiern

Baiern zur letzten Schlacht seinen Wappenschild daran hangen, und wird Niemand verstehen können, was dieses zu bedeuten habe. Und er wird dann diesen sammt seiner Mannschaft verlassen.

Es wird dann nach und nach alles Volk durch verschiedene herbeygekommene Uebeln und Landsplagen so bedrängt werden, daß Einer dem Andern in nichts mehr wird helfen können: und da man 1800 wird schreiben, wird die deutsche Treu und Redlichkeit beynah vollends begraben seyn. Der Vater wird zum Sohn, und der Sohn zum Vater kein Zutrauen mehr haben, und so wird ein Freund den andern betrügen, übervorteln und um sein Sach zu bringen wissen. Es wird auch um selbe Zeit große Noth an Geld seyn, und doch werden die Leute nicht genug ausstudieren können, wie sie sich vornehm, üppig und prächtig genug kleiden sollen. Die Magd wird ihre Frau an Putz weit übertreffen, und jeder wird trachten, mehr scheinen zu wollen, als er ist. Der gemeine Mann wird sich mit seinem Nachbar vereinigen, selbst aus ihrem vorhandenen Kupfergeschirr Geld zu prägen. Aus diesem (sprach der Mönch zu dem Lazarus) kannst du abnehmen, was für eine schreckliche Verwirrung entstehen, und was für Drangsalen über die Länder kommen werden. Nun nimm noch von mir das heilige Kreuzzeichen, und dann kannst du im Namen Gottes wieder ruhig nach Haus ziehen. Lebe hinfüro gottesfürchtig und getreu unter deinen Brüdern, Freunden und allen Menschen, erweise ihnen alle Lieb und Freundlichkeit, und sage vor Verfluß von fünf und dreyßig Jahren Niemanden nichts, was du

hier

hier in diesem Wunderberg gesehen und gehöret hast.

Der Lazarus Gitschner gieng nun voller Erstaunen und Verwunderung über das Gesehene und Gehörte sogleich geraden Wegs nach Haus. Der Herr Stadtschreiber und Stadtpfarrer zu Reichenhall fragten den Knecht Lazarus: Warum er denn so lage abwesend war, und jetzt so tiefsinnig und kleinmüthig wäre; der Lazarus aber that bloß seine Schuldigkeit, und übergab ihnen die verlangte Abschrift von der großen Klamm, von dem Uebrigen aber war er ganzer 35 Jahre still und äußerst verschwiegen. Bis dahin wurde Gitschner 65 Jahre alt, und dann nahte sich sein Lebensende heran, vor welchem er alles hier von ihm Beschriebene offenbar erzählte, und zwar bey gutem Verstand in Gegenwart seines Beichtvaters. Dieser Lazarus Gitschner hinterließ einen eheleiblichen Sohn mit Namen Johann, der bey seines Vaters Inventur diese Wunderbergsbeschreibung gefunden. Das Uebrige aber, was in andern Jahren und Orten in- und außer des Bergs ist gesehen worden, ist schon Anfangs in diesem Büchlein erzählet worden. Dieser Johann Gitschner war ein dortmals zu Bergham 2 Stunden von Salzburg ansäßig bekannter Bauersmann. Im Jahr 1765 theilte er diese Wunderbergsbeschreibung von seinem Vater Jedermann mit, welche sowohl bey Hohen als Niedern dortmals ohne Scherz und Spott aufgenommen worden.